[s.n.]

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 40

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sauber Wasser – sauber Wort

Schon oder bereits? Rodins «Denker» umgetauft. Parkett oder Gras? Badehosen und Badetote. Meinen ...

Eigenartig, wie stark das Wort «bereits» sich auswirkt! An der Stelle von «schon» beginnt sich «bereits» sogar in deutschschweizerischen Mundarten einzunisten. Sinn und Bedeutung des Wortes «schon» nehmen damit so schnell und nachhaltig ab, dass sie ihre aussagende Kraft fast zu verlieren drohen. Alle diejenigen, die besonders gerne «bereits» sagen und schreiben, halten dieses Adverb offenbar für stärker als das altvertraute, gute, tüchtige «schon»; sie pflegen bei jeder unpassenden Gelegenheit nicht mehr «bereits» (oder vielleicht sogar noch «schon») zu sagen. Nein, sie sagen ausdrücklich und schreiben es auch immer wieder: «bereits schon.» Und das ist ein nackter, unverwechselbarer Pleonasmus (wie etwa «ein schwarzer Rabe, ein weisser Schimmel, ein alter Greis»).

*

«Knapp ist er beinahe noch fast davongekommen.» Da haben wir genau dieselbe Bescherung! «Bereits schon» faselt mancher längst gedankenlos daher. «Ich habe Sie ‹fast beinahe› verfehlt!» dagegen – das zu sagen, würde einem schwerer fallen. Und dann gar «knapp beinahe fast» – das würde wahrscheinlich niemand so leichthin schreiben oder sagen. Doch auch *das* gehört genau in dasselbe Kapitel wie «bereits schon».

*

Das unselige «hirnen» (für nachdenken, überlegen, sinnen) nimmt nachgerade überhand. Einstweilen droht es zum Modewort zu werden; es könnte jedoch morgen schon zur Seuche ausarten. Beweis: «hirnen» bohrt sich in unsere Mundarten hinein wie ein Schäden anrichtender Holzwurm. «Morgen hast du Geburtstag; wir wollen an dich ... hirnen»? «Hirne stets an dein Ende!»? Das berühmte Werk des Bildhauers Rodin wird nun eben «der Hirner» heissen müssen. Muss es?

*

«Verlassen wir hier aber kurz einmal das Parkett des Fussballs!» schreibt da einer, ein Fussballbegeisterter (heute «fan» genannt) ins Werbeblatt. Wie er das machen will, muss man wahrscheinlich selbst zu erraten versuchen. Seit wann gibt es «ein Parkett des Fussballs»? Wo ist es auf das Gras verlegt worden? Oder gibt es neuerdings gar Fussbälle, die mit Parkett belegt sind? Das muss beim Köpfeln ganz nett wehtun! Aber was wollen Sie! Der Mann behauptet ja im selben Artikel, er «denke vordergründig». Nun – er denkt wenigstens noch; er «hirnt» noch nicht. Ich bin nur gespannt, wie es dann ein nächstes Mal herauskommt, wenn er gar noch «hintergründig denkt»!

*

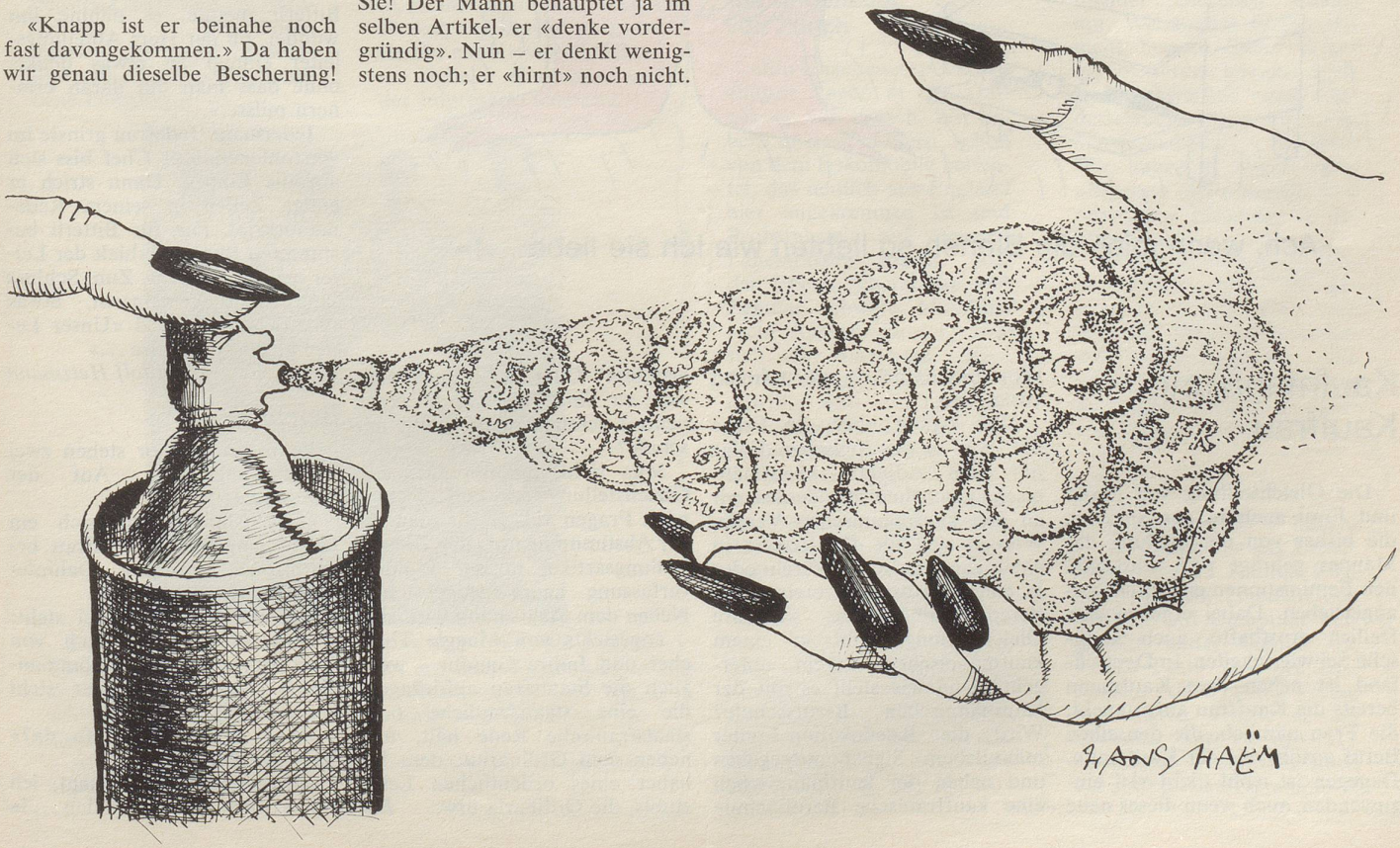
«Die Toten sind die grösseren Heere» schrieb einst ein Dichter. Es wimmelt von Toten in unseren Tagen. Sie kämpfen, sie fliegen, sie fahren im Auto, sie fahren in der Eisenbahn – immer fordern Unglücksfälle Tote – nur selten noch lebende Menschen, Menschenleben, Todesopfer. Man liest von Bergtoten, von Strassentoten, von Autototen, Herointoten und seit 1981 – scheint mir – nun auch von Badetoten. Alles grobe, unschöne Wörter. Gewiss, es gibt Badewannen, Badehauben, Badeanstalten, Badehosen, Badeanzüge, Badetücher, Badeorte, Badekuren, Badeseife, Badmeister, Badekleider, sogar Badeschuhe und Badedas. Aber «Badetote»? Lassen wir doch derlei Neuschöpfungen, die purer Bequemlichkeit herzlos entsprungen sind.

*

Der «Mord» ist dagegen vielen Zeitungsmännern zu offen und zu unverhüllt und direkt geworden. Man schreibt neuerdings diskreter von «Tötungsdelikten», weil ja der Mord – nackt und bloss: Mord – offenbar zu krass ist für das gemütliche Umbringen eines Mitmenschen. «Erschiessen» säuselt man in Iran; «ermorden» darf man in San Salvador noch brauchen. Bei uns gibt es nur «Tötungsdelikte». Sind wir so zartfühlend geworden?

*

Mein Vater sagte jedesmal «nur die Narren meinen» zu mir, wenn ich mich für eine Ungeschicklichkeit entschuldigen wollte und zögernd anfing: «Ich habe halt gemeint ...»

Du meine Güte, wie hat sich doch das geändert! Wer seine Nachrichten, statt aus den Zeitungen, auch einmal vom Radio oder vom Fernsehen bezieht, der kann sich nur noch wundern. Kein Behördemitglied, kein Präsident Soundso, kein Bundesrat sagt mehr etwas. Alle «meinen» sie nur noch! Bundesrat X meinte, der Bankpräsident meinte ... Warum *meinen* denn die immer nur? Warum *sagen* sie nicht endlich einmal klipp und klar etwas? Aber eben ... Hört man solche Männer einmal selbst reden, dann sagen sie nämlich *auch* nichts. Sie «würden» und «möchten» immer nur! «Ich möchte (würde) sagen, ich möchte (würde) meinen ...» Das hört nicht mehr auf und es ist schon nicht mehr zum Mitanhören, dieses «würdevolle» «ich würde ...»-Gerede!

Fridolin